



The diagram shows a standard European emergency route sign (NOTFALLBANDEROLE) with callouts explaining its parts:

- Position:** LZ 3132
- SOS:** Standortangabe (Location indication)
- 140:** Österreichischer Alpin Notruf (Austrian Alpine Emergency)
- 112:** Internationaler Notruf (International Emergency)
- UTM 33, N 5221123, E: 30A664:** Daten für GPS (Data for GPS)
- Höhe / Altitude: 2240 m:** Höhe (Elevation)

- Lehrweg
- Kulturbauwe
- Mühle
- Historische Bergbaustätt
- Wasserfall
- Aussichtspun
- Klettersteig
- Übernachtung Verpflegung

-  Jausenstation, Berggasthof
-  Camping
-  Parkplatz
-  Bushaltestelle
-  Kutschenzubringer
-  Taxizubringer
-  Mautstraße
-  Mountainbikestrecke

- 2008 wurde die Johanneskirche

Die Johannishütte wurde 1857 vom sudetendeutschen Geoplasten Franz KEIL auf Anregung des bekannten Wiener Geographen Friedrich SIMONY erbaut. Den Namen erhielt sie zu Ehren des finanziellen Förderers Erzherzog Johann von Österreich, Sohn des Kaisers Leopold II.

Sie wurde 1870 vom Deutschen Alpenverein übernommen und 1876 der Sektion Prag übertragen. 1929/30 wurde die Hütte durch einen Holzbolzbau erweitert. Seit 1993 ist die Johannishütte im Besitz der Sektion Oberland des DAV. 1993 erfolgte eine Generalreinigung und Erweiterung der Schutzhütte. Seit 1996 ist die Hütte auch während der Schuttauensaison durchgehend von März bis Mai geöffnet. Die ersten Saisonen im Frühjahr erwiesen sich als schwierig, da die alte Hütte klein, nicht isoliert und sehr einfach ausgestattet war. Zudem galt zu Beginn, trotz der vielen anderen Tourenmöglichkeiten im Umkreis der Hütte, nur der Grovdénéger als Tourenziel, wodurch sich auch der Gästesturm in Grenzen hielt. Inzwischen wurde die Hütte in fast allen Bereichen neu renoviert, an das öffentliche Stromnetz angeschlossen und um eine größere und leistungsfähige vollbatterie Kälanlage ergänzt. Die mittlerweile kontinuierlich steigenden Besucherzahlen sprechen für die Beliebtheit dieser Hütte als Wander-, Bike- und Tourenstützpunkt. 2008 wurde die Johannishütte 150 Jahr alt und gilt damit als eine der ältesten alpinen Schutzhütten in den Ostalpen.

Die Jehonimbung im 1876
am Fuße des Großglockners

Impressum: © Nationalpark Hohe Tauern Tirol, 2008 – www.nationalpark.at; Datengrundlage: NPHH, foto; Passantenkarte: www.zuracher.com; Grafik: 06/16 gulfk eva
(ÖAW – Alt. Raumplanung/Naturschutz) mit Unterstützung der Schöckner-Fotom. C. Wurzbacher, A. Rofner, N. ...

Auf dem Weg ins Dorfertal begleitet den Wanderer vor allem zur warmen Jahreszeit ein rauschender und trüb, („milchig“) erscheinender Bach. Der Dorfertbach (Isilzt) zählt zu den größten Gletscherbach Österreichs, die Trübung des Wassers stellt ein typisches Merkmal von Gletscherbachen dar und entsteht durch den Transport von feinsten Schwebstoffen (zerriebenes Gestein). Trotz der Trübung ist die Gletscherermittelt, es wird warmweißlich-graue Wasser genannt, von höchster Wasserqualität. Trinken sollt man das sehr kalte Wasser dennoch nicht, da es häufig zu Bauchschmerzen führt.

Ursprung des Dorfertbachs (Isilzt) ist das Gletschergebiet rund um den Großvöndiger, das zu den größten zusammenhängenden Gletscherflächen der Ostalpen zählt.

Blick Richtung Oberhalbachtel im hinteren Dorfteil

Abflussspitzen werden in der warmen Jahreszeit durch das Abschmelzen der Gletscher erreicht: Von Oktober bis April beträgt der durchschnittliche Abfluss nur 1,33 m³s⁻¹ – im Sommer (Mai bis September) steigt er auf 11,9 m³s⁻¹. Neben diesen jahreszeitlichen Spitzen sind tageszeitliche Veränderungen vorwiegend in der warmen Jahreszeit zu beobachten. Während es in der Nacht im Hochgebirge (Gletscher) stark abkühlt geht die Gletscherschmelze stark zurück und der Abfluss verringert sich – beginnend mit der Tageserwärmung steigt die Gletscherschmelze und damit der Abfluss.

Das Diagramm zeigt den Abfluss in m³s⁻¹ über einen Zeitraum von 24 Stunden. Die y-Achse reicht von 0 bis 70. Die x-Achse ist in 6-Stunden-Blöcken unterteilt, die mit 'Nacht' und 'Tag' beschriftet sind. Drei Datenreihen sind dargestellt: 'H' (Hochwasser, rote Linie mit Kreisen), 'M' (Mittelwasser, grüne Linie mit Kreisen) und 'N' (Niedrigwasser, blaue Linie mit Kreisen). Alle drei Kurven zeigen einen ähnlichen Verlauf: Sie steigen abends an, erreichen ihren Peak am frühen Morgen (ca. 6-12 Uhr) und sinken dann wieder ab. Der Peak des Hochwassers (H) liegt bei ca. 65 m³s⁻¹, der des Mittelwassers (M) bei ca. 35 m³s⁻¹ und der des Niedrigwassers (N) bei ca. 15 m³s⁻¹.

Wandert man von der Johannishütte (2.116 m) Richtung Defreggerhaus (2.963 m), so entdeckt man einige typische Hochgebirgslebensräume und dafür typische Pflanzen:

BÜRTLINGSGRASEN BEI DER JOHANNISHÜTTE
Ein wenig oberhalb der Johannishütte steht ein Metallkreuz auf einer kleinen Erhöhung. Direkt unter dem Kreuz befindet sich ein Bürtling-Weidenröschen. Der Bürtling-Weidenröschen gehört zu den am weitest verbreiteten subalpinen Rasengesellschaften im Bereich der Johannishütte. Der Bürtling-Weidenröschen wächst meist in der Umgebung der Almhütten (Beeinflussung durch Mensch und Weidewieh), knapp oberhalb der Waldgrenze. Man findet ihn aber auch darüber und darüberliegend, überall dort, wo der Boden durch Viehtritt verdichtet ist. Namensgebend für den Bürtling-Weidenröschen ist die Bürtling (*Nardus stricta*).

pervium montanum), die Krummssegge (*Carex curvula*), die Landkartenflechte (Rhizocarpon geographicum), die Alpenmargerit (Leucanthemopsis alpina), die Kraut-Weide (*Salix herbacea*), das Sechskantige Widenertmoos (*Polytrichum sexangulare*), die Kugelige Teufelskrallen (*Phyteuma orbiculare*) und die Anemone (*Pulsatilla alpina*).

KRUMMSEGGENGRASEN:	
Von ca. 2.200 bis 2.600 Höhenmeter ist der Krummseggenrasen verbreitet. Die namensgebende Art, die Krumm-Segge (<i>Carex curvata</i>), zeichnet sich durch die krumm gebogenen Blätter aus. Der Schlauchpilz (<i>Pezizomyces</i>) bringt die Blätter schon frühzeitig zum Absterben, deshalb hat der Krummseggenrasen niemals eine grüne Farbe. Weiters findet man in diesem Lebensraum den Stengellozen Enzian (<i>Genista acutis</i>), die Bärtige Glockenblume (<i>Campanula barbata</i>), die Teufelskralle (<i>Pulsatilla calcarata</i>), den Augentrost (<i>Euphrasia officinalis</i>) und verschiedene Flechtenarten, den Goldpappus (<i>Crepis aurea</i>), Zwergsträucher – wie die Preiselbeere (<i>Vaccinium vitis-idaea</i>) und die Gemeishe (<i>Loiseleuria procumbens</i>).	 Hauswurz

zen eine sehr extreme Umgebung dar, in welcher Anpassungen an die rauen und unwirtlichen Bedingungen unumgänglich sind. Die häufigsten Arten, die einzeln oder in kleinen Gruppen die Moränen besiedeln, sind Stängelloses Leinkraut (*Silene acaulis*), Moschus- Schafgarbe (*Achillea moschata*), Alpenmargerite (*Leucanthemopsis alpina*), Petersbart (*Geum reptans*), Alpen-Leinkraut (*Linaria alpina*) und der Gletscherhahnenfuß (*Ranunculus glacialis*).

zuzufinden. Der Gletscher-hahnenfuß bildet nur in günstigen Sommern mehrere Blätter und Blüten aus, in ungünstigen Jahren, in denen der Schnee nicht schmilzt, kommt er weder zur Blüte noch zur Frucht. Die Reservestoffe verlagern sich aus den Blättern in die Wurzel und selbst die bereits angelegten Knospen werden wieder abgebaut. Weiters findet man das Stängellose Leimkraut (*Silene acaulis*) und die Gletschernelke (*Dianthus glacialis*).

